

Meine Lieben

Gerade an Margrits Geburtstag erhielten wir
 Euren uns so glücklich stimmenden Brief. Die
 Eltern sind z. Zt. wieder hier, und konnten wir
 vier somit gemeinsam die erste Karte mit von
 Euch in Empfang nehmen. Das es für uns ein
 großes Erlebnis war, man müßte über 5 Jahre
 darauf warten, von Euch ein Lebenszeichen in
 Händen zu halten, könnt Ihr Euch wohl denken.
 Ein besonders glücklicher Einfall war es gleich
 ein Bild von Euch mit einzulegen. Wenn auch
 die Aufnahme bereits 2 Jahre zurück liegt, so
 können wir doch daraus sehen, wie wohl Ihr alle
 darauf aussieht. Besonders über Margrits
 Befinden haben wir uns oft Sorgen gemacht, da
 wir doch wußten wie zart und empfindlich ihre
 körperliche Konstitution war. Wir freuen uns
 jedenfalls, daß Ihr gesund und glücklich seid.
 Von unserer Seite konnten wir Bilder mit so
 gutem Anschein nicht einsenden, da 6 Jahre
 Krieg mit allerlei Entbehrungen an unseren
 Nerven und unserer Gesundheit sehr geschadet
 haben. Wir müssen jetzt noch alles büßten, auch
 diejenigen, die nicht dafür waren, was das Naziregime
 an der Menschheit verbrochen hat. Eure Sorgen
 um uns, wie Heinz schreibt betr. Dinkensw. u. f. 40.
 sind wir ja Gott sei Dank entgangen; auch den

Krieg bräuteten Walter und ich nicht unterschätzen.
Dass uns das Schicksal vor diesem allen bewahrt
hat, sehen wir schon als ein Gnaden geschenk
an. Darum haben wir auch die Hoffnung die
augenblickliche Zeit, welche uns ernährungs-mäßig
gesehen viel Sorgen bereitet, ^{zu} überleben. Eines
der wichtigsten Nahrungsmittel, das Fett, fehlt
in ausserordentlichem Masse. Den Eltern in
Mettlenburg war mehr wie uns hier in Berlin,
weshalb sie jetzt darauf trachten wieder zurück-
zukehren. In Meinstrelitz gab es während der
jetzt abgelaufenen 4 Monate kein Braunfett,
einmal nur je ¼ to Fleisch wenig Zucker oder
sonstige Lebensmittel. An Brot gibt es eine
tägl. Ration pro Kopf 200 Gramm. Auch auf dem
flachen Lande ist wenig od. gar nichts zu haben.
In Berlin sind die Verhältnisse etwas
günstiger. Ich möchte annehmen, dass Ihr
durch Radio von den Zuständen in Deutschland
genau unterrichtet seid. Kennt Ihr das Gedicht,
wo es heisst: „Immer größer ward der Hunger,
immer kleiner ward das Brot, und es reichte kaum
für einen, was die Mütter beiden bot.“ So
ungefähr ist uns auch zu Mute. Aber wir geben
jedenfalls die Hoffnung nicht auf, dass uns der
liebe Gott auch über diese schwere Zeit hinweg
helfen wird. Zufällig erfahren die Eltern auf Umwege,
dass es Walter mit Fam. in Hambg. soweit gut geht, und
sie gesund sind. Es war auch die erste Nachricht, die wir
seit dem Zusammenbruch erhielten, worüber wir uns